

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 72 (1939-1940)
Heft: 30

Anhang: Buchbesprechungen
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BUCHBESPRECHUNGEN

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 30

21. Oktober 1939

Das Frutigbuch. Heimatkunde für die Landschaft Frutigen. Herausgegeben von der Heimatkundevereinigung Frutigen. Verlag Paul Haupt, Bern, 1938.

Das Frutigland erfreut sich mit Recht seit langem der Gunst und des Interesses der Geschichtsschreiber und Heimatforscher. Vor 50 Jahren schrieb Pfr. K. Stettler eine ausgezeichnete, heute sehr selten gewordene Monographie über diesen Amtsbezirk. In unsern Tagen entstand die vorbildlich gestaltete Geschichte der Berggemeinde Adelboden von A. Bärtschi, und vor kurzem erfolgte die für die lokale Geschichtsforschung wichtige Veröffentlichung des Statutarrechts der Landschaft Frutigen durch den bekannten Rechtshistoriker Prof. Dr. H. Rennefahrt. Daneben gibt es noch zahlreiche grössere und kleinere, zum Teil fast unbekannt und nicht immer leicht aufzufindende Abhandlungen mit wichtigen Beiträgen zur Kenntnis unserer Landschaft. — Aber nicht nur diese Vorarbeiten aufzuspüren und zugänglich zu machen, sondern auch neue Forschungen anzuregen und wertvolles Volksgut zu heben, war die grosse und schöne Aufgabe, die sich die Heimatkundekommission Frutigen stellte und nun nach 12jähriger Arbeit mit der Herausgabe des äusserlich und innerlich gewichtigen Bandes «Das Frutigbuch» zu einem glücklichen Abschluss brachte. Nicht weniger als 14 Mitarbeiter, darunter fünf Lehrer aus der eigenen Talschaft, haben in 24 Kapiteln das Werden und Leben des Frutiglandes dargestellt. Den Abschnitt über die Geologie verfasste in Wort und Zeichnung Dr. H. Adrian in Bern. Die Ausführungen über Pflanzenleben und Wald stammen von Sekundarlehrer H. Gilomen in Bümpliz und Oberförster A. Lombard in Frutigen. Die Tierwelt und die Fischerei schildern Sekundarlehrer R. Werder † in Frutigen und Lehrer G. Brunner in Kandergrund. Das weite Gebiet der Lokalgeschichte behandeln bekannte Historiker: Prof. Dr. O. Tschumi in Bern die Ur- und Frühgeschichte, Prof. Dr. H. Rennefahrt in Bern die Geschichte bis um 1500 und Sekundarlehrer F. Bach in Frutigen die Geschichte der neuen Zeit bis zur Gegenwart. Der letztere schrieb auch die Kapitel über die Kirche, die Schule, die Armen- und Krankenfürsorge, die Zündholzindustrie und die Bahnen. Von der Landwirtschaft und vom Bergbau berichtet Sekundarlehrer R. Werder in Frutigen, der leider die Vollendung des Werkes nicht mehr erleben durfte. Der Lehrerin in Kien, Frl. M. Lauber verdanken wir die Mitteilung über das Frutigbuch und die mit viel echter Mundart durchgesetzten Abschnitte über den Volksglauben, die Volksmedizin, die Volkspoesie, die Haussprüche und die Sagen. Ueber den Verkehr und das Gastgewerbe berichtet Dr. V. Egger in Kandersteg, über die Erschliessung der Berge Sekundarlehrer J. Allemann in Spiez. Maler H. Wandfluh in Bern verbreitet sich über die Familienwappen; von ihm stammen auch die 10 Tafeln mit den Geschlechterwappen. Etwas ganz Neues sind die auf

anthropologischen Untersuchungen fussenden Darstellungen von Frl. Dr. H. Bosshart in Zürich über die Körpermerkmale und über die Rassenzugehörigkeit der Bewohner. Ausführliche Personen- und Ortsregister, erstellt von Lehrer E. Schläppi in Emdtal, erhöhen die Brauchbarkeit des Werkes.

Dem stattlichen, über 700 Seiten zählenden Bande sind vier farbige Tafeln, 40 Tiefdrucke und 32 Autotypen beigegeben, dazu kommen noch fast 100 Abbildungen im Text. Unter den Künstlern, die sich in den Dienst des «Frutigbuches» gestellt haben, sind vor allem H. Wandfluh in Bern und E. Huber in Ringgenberg zu nennen; von diesem seien besonders die vielen Zeichnungen von Häusern, Speichern, Stuben und Möbeln erwähnt.

Es zeugt von wahrer und verständnisvoller Heimatliebe, wenn heute trotz aller Schwierigkeiten, dank der Opferwilligkeit von Behörden und Privaten und dank der uneigennützigsten und zielbewussten Bestrebungen der Lehrerschaft die Schaffung solcher Heimatbücher möglich ist. Allen, die am Zustandekommen dieses stolzen Werkes mitgeholfen haben, gebührt der warme Dank aller Heimatfreunde.

Aber mit der Herausgabe des «Frutigbuches» erachtet die Heimatkundekommission ihre Aufgabe noch nicht als beendet. Sie setzt sich als weitere Ziele die Erhaltung der ehrwürdigen Zeugen der Vergangenheit, vor allem der Ruinen, die Schaffung einer Heimatstube und die Herausgabe von *Zusatz- oder Quellenbändchen* zur Heimatkunde. Diese sollen solche Stoffe aufnehmen, die im grossen Buche nicht Platz fanden oder die erst später bearbeitet und veröffentlicht werden können. Bereits sind zwei dieser Bändchen erschienen; das erste enthält authentische Berichte über Naturkatastrophen im Frutigland (Lawinen, Ueberschwemmungen, Gletscher- und Bergstürze, Dorfbrände, Tunnleinbruch), das zweite eine Sammlung von Frutigersagen aus gedruckten Quellen. Die nächsten Bändchen werden die Untersuchungen und Erklärungen von Prof. Dr. U. Huberschmied über die Frutiger Ortsnamen und die von Frl. M. Lauber gesammelten alten Sagen in der Mundart bringen. Endlich sei noch bemerkt, dass Sonderabzüge der Illustrationen des «Frutigbuches» erstellt wurden, die als Epidiaskopbilder im Heimatunterricht gute Dienste leisten können. (Quellenbändchen und Bildermäppchen sind von der Heimatkundevereinigung Frutigen zu beziehen.)

R. Marti-Wehren.

Schweizerland vor hundert Jahren. Sechzehn farbige Tafeln nach Originalstichen von G. Lory. Einführung von C. von Mandach. Iris Verlag, Bern.

Diese farbigen Tafeln vermögen nicht nur zu zeigen, wie es in unserem Schweizerlande vor hundert Jahren aussah, sondern sie vermögen noch dazu die Geisteshaltung und Lebensauffassung der Menschen um 1800 widerzuspiegeln. Die Ruhe, die idyllische Stimmung, das Liebliche, Sanfte und Zarte, das manchmal ans

Süssliche grenzt, wird uns Menschen des 20. Jahrhunderts besonders auffallen. Da diese Tafeln das vergangene Jahrhundert so lebendig veranschaulichen, werden wir sie in der Schule, im heimatkundlichen Unterricht z. B., sehr gut verwenden können, um unsern Schülern einen Einblick ins damalige Leben zu bieten.

Edgar Graf.

Schimun Vonmoos, Das Pulverhorn Abrahams. Geschichten aus dem Romanischen. Schweizer Spiegel Verlag Zürich 1938.

Wir haben voll Begeisterung das Romanische zur vierten Landessprache erhoben. Mit dem Begriff Graubünden ist uns soviel Liebes und Schönes verknüpft. Beim Klang des Wortes denken wir unwillkürlich an seine sonnigen Täler, an Segantini, Jürg Jenatsch. Mit besonderem Interesse nehmen wir auch die Früchte seines Schrifttums zur Hand. Durch das Werklein Schimun Vonmoos' lernten wir den Bündner anders kennen, nicht so, wie ihn unser Gefühl ersehnt: als knorrige, markige Berggestalt. Wir erleben ihn in diesen zwölf Geschichten auf den 104 Seiten vielmehr im Dorfgeklatsch, wie es sich ähnlich wohl überall bietet. Ob Vonmoos ihn uns durch seine oft pedantisch und allzu kindlich anmutenden Belehrungen («diese Schmetterlinge sind zuerst nur kleine Eier, kaum so gross wie ein Stecknadelkopf; der Schmetterling, der sie legt, heftet sie mit einer Flüssigkeit, andere Arten heften sie mit einem dünnen Faden an das Blatt», u. s. f.), durch die immer wiederkehrenden Wendungen, die allzu bekannte Plattheiten bieten («wie zutreffend das Dichterwort: Der Mensch ist frei, frei, und wär' er in Ketten geboren!... sie [die Frauen] weben wirklich himmlische Rosen ins irdische Leben, wie der Dichter so schön sagt» ...) oder durch das fromme Mäntelchen, das er ihm um die Schultern legt, noch philisterhafter macht, sei dahingestellt.

Walter Niklaus.

Angelo Cesana, Wir fliegen. Verlag H. R. Sauerländer & Cie, Aarau; in Leinen geb. Fr. 6. 20.

Wir fliegen ... und zwar gerade mit dem Verfasser, seiner Frau und seinen Freunden. Wir erleben mit ihm all das Herrliche und Schöne eines Fluges über Berg und Tal, hoch oben in den Wolken. Begeistert schildert der Verfasser die erhabene Schönheit eines Alpenfluges. Er erzählt uns von Flügen im Passagier- und Sportflugzeug. Im Zwiegespräch mit bekannten Piloten vernehmen wir allerlei Interessantes über den Betrieb auf verschiedenen Luftlinien der Erde. Die Stewardess der Swissair erzählt von ihrer Arbeit, ihren Aufgaben und Pflichten. Anschaulich erläutert der erfahrene Sportflieger die Steuerung des Flugzeuges, die zum Fliegen nötigen Instrumente, das Blindfliegen, das Segelfliegen usw. In weitem Abschnitt beschreibt er die Douglasmaschine der Swissair, sowie verschiedene andere Flugzeugtypen.

Das Buch ist mit 24 Seiten prächtiger Photographien und einigen erläuternden Zeichnungen ausgestattet.

Der Verfasser bestätigt neuerdings, dass Fliegen heutzutage nicht gefährlicher ist als z. B. das Autofahren. So wie er seinen Freund Charly Lang und dessen Frau zu begeisterten Fluganhängern gemacht hat, wird er auch durch sein Buch der Fliegerei neue Freunde und Verehrer gewinnen.

Hs. Streun.

Der Aufstieg der mohammedanischen Frau. Von *Ruth Frances Woodsmall*, übersetzt von Elisabeth Rotten. Rotapfelverlag.

Ein Buch, das dem Geographen, dem Historiker, dem Soziologen ungemein viel lebendiges Gegenwartswissen bietet, das aber vor allem der Erzieher mit Interesse lesen wird; lässt es uns doch den hinreissenden Glauben an die Macht der Bildung und die frische Ursprünglichkeit des Bildungshungers jenes «zurückgebliebenen» vorderasiatischen Kulturkreises miterleben, den die Verfasserin aus langjähriger Tätigkeit kennt.

Der Aufstieg der mohammedanischen Frau ist nur ein Stück der «dramatischen Umwandlung des Orients», vielleicht nicht das am meisten in die Augen springende, aber wohl das am meisten in die Breite wirkende. Mit grosser Klarheit zeichnet die Verfasserin die Verflochtenheit sozialer, politischer, religiöser Bedingtheiten, die alle das Leben der mohammedanischen Frau beeinflussen und ihrerseits wieder von den Veränderungen dieses Lebens stark berührt werden. Von dem dunklen Hintergrund unvorstellbarer Gebundenheit, wie sie das Leben «unter dem Schleier», «hinter Purdah» bedeutet, heben sich die Fortschritte der mohammedanischen Frau plastisch ab, und sie werden noch greifbarer durch die Schnelligkeit, mit der sie sich vollziehen. In hundert kleinen Zügen wird geschildert, was das alles für das Leben der Frau bedeutet. Es ist ein stiller Kleinkampf, der sich hier abspielt; seine Positionen sind das Tragen eines Hutes, Lesenlernen («wie sollten Mädchen etwas lernen können!»), Turnen, einen Vortrag am Radio halten usw. Keine revolutionären Heldinnen treten auf, aber eine ganze Reihe von Frauen, die still und unentwegt den neuen Weg gehen, beispielgebend und den andern Schwierigkeiten aus dem Weg räumend. — Die Macht, welche die verschlossenen Tore für die Frauen aufstösst, ist der erwachende Nationalismus der mohammedanischen Staaten; der Schlüssel des Fortschritts ist die Bildung, ein starker materieller Helfer der eindringende westliche Lebensstandard, durch den die konservative Grossfamilie eine zu kostspielige Sache wird. Nicht überall hat der Aufstieg der mohammedanischen Frau schon eine hohe Stufe erreicht; der grösste Unterschied herrscht zwischen der säkularisierten Türkei und dem fanatisch islamitischen Vorderindien. Aber überall, wo der westliche Einfluss (der im vordern Orient hauptsächlich von der angelsächsischen und der französischen Kultur ausgeübt wird) die Männer ergriffen hat, entsteht das Bedürfnis nach Frauenbildung, welche dem Mann eine ebenbürtige Lebensgefährtin schaffen soll, und wächst die Ueberzeugung, dass kein Aufstieg eines Volkes möglich ist ohne die Mitarbeit und Mitverantwortung seiner Frauen.

Margrit Sahli.

Anna Kull-Oetli, Frank erweckt Amerika. Leben und Werk von Frances Willard. Verlag A. Francke A.-G., Bern.

Aus drei englischen Biographien stellt die Verfasserin die wichtigsten Tatsachen über die berühmte amerikanische Sozialreformerin und Vorkämpferin für Frauenrechte in ihrem feinen Büchlein zusammen. Demnächst werden hundert Jahre seit ihrer Geburt verflossen sein.

Man wird drüben die Gründerin und Leiterin der umfassendsten Frauenorganisationen der Welt, deren Standbild im Kapitol von Washington steht, grossartig feiern. Grund und Anlass für uns, Leben und Werk dieser Frau kennen zu lernen. Das gut geschriebene Büchlein von Frau Kull-Oettli bietet dazu angenehme Gelegenheit. Seine vornehme Ausstattung drängt den Gedanken auf, es als Geschenkbüchlein zu verwenden. Man wird dabei gerne beachten, dass die Verfasserin das Werklein ihrem Vater, dem hochverdienten Dr. Max Oettli, zu seinem 60. Geburtstage widmet.

H. Bracher.

Albert Bettex, Der Kampf um das klassische Weimar. Max Niehans Verlag Zürich und Leipzig.

Das Werk erscheint als erster Band der «Basler Beiträge zur deutschen Literatur- und Geistesgeschichte», herausgegeben von Franz Zinkernagel. Es handelt sich hier um eine gewichtige Untersuchung über das Verhältnis der Klassik zum zeitgenössischen Geistesleben. Der Untertitel lautet: «Antiklassische Strömungen in der deutschen Literatur vor dem Beginn der Romantik». Der Verfasser zeigt, wie die Klassik von drei Gruppen bekämpft wurde: von den positiven Christen, von den Aufklärern und von den Irrationalisten, und wie Goethe und Schiller diese negativen Anregungen umwandeln in Schaffensimpulse, sich gelegentlich aber auch zur Ueberspitzung der eigenen Anschauungen verleiten liessen. — Die Gegner sind meist nur auf einem Teilgebiet gegen die Klassik aufgetreten, sei es auf ästhetischem, naturphilosophischem, sprachlichem oder politischem. Einschneidend war der Kampf gegen die religiösen Begriffe der Klassik und gegen ihre «Deifizierung des Subjektiven».

Der Kampf um die Klassik war sowohl ein Glaubens- als ein Machtkampf; es ging um die Verteidigung der letzten Ueberzeugungen, aber auch um die Mehrung des Einflusses auf die Nation.

Heute ist dieser Kampf nicht abgeschlossen. Das vorliegende Buch liefert einen gewichtigen Beitrag zur Klärung leidenschaftlich umstrittener Auffassungen.

Georg Küffer.

Hans Küry, Simon Grynaeus. Max Niehans Verlag Zürich und Leipzig.

Der Verfasser geht dem Leben und Wirken von Simon Grynaeus nach. Dieser übersetzte nach seinem Englandaufenthalt englische Werke, kam dann auch mit Bodmer in Berührung und lieferte durch seine Arbeit einen Beitrag im Kampfe zwischen den Anhängern der englischen Richtung gegen die Nachahmer französischer Lebensäusserung. Nennenswert ist, dass Grynaeus die erste Uebersetzung von «Romeo und Julia» besorgte. So hat durch ihn (er lebte von 1725 bis 1799) auch Basel sein Verdienst an der Geschichte des englischen Einflusses in Deutschland. (Die Schrift erscheint als zweiter Band der «Basler Beiträge zur deutschen Literatur- und Geistesgeschichte», herausgegeben von Franz Zinkernagel.)

G. Küffer.

S. Singer, Germanisch-romanisches Mittelalter. Max Niehans Verlag Zürich und Leipzig.

Das Buch sammelt dreizehn Aufsätze und Vorträge. Sie werden dadurch zusammengehalten, dass das Mittelalter als eine *Einheit* empfunden wird, ob nun der Ver-

fasser an eine Erscheinung des romanischen oder des germanischen Geisteslebens herantritt.

Mit besonderer Umsicht und umfassender Kenntniss geht der Autor den Einflüssen nach, welche bestimmend auf das Mittelalter wirkten, sei es aus der Antike, aus dem Arabischen oder aus dem Keltischen.

Einzeluntersuchungen befassen sich u. a. mit dem romanischen Anteil am deutschen Nibelungenlied, mit den Ursprüngen der Poesie, mit dem germanischen Drama und mit den Quellen von Wagners Parsifal. — Der einzige grammatische Aufsatz hat die innere Sprachform bei verschiedenen Völkern zum Gegenstand.

Es handelt sich um wertvolle, sorgfältige und mit grosser Gelehrsamkeit durchgeführte Untersuchungen.

G. Küffer.

Franz Carl Endres, Die Zahl in Mystik und Glauben der Kulturvölker. Verlag Rascher & Co., Zürich und Leipzig.

Das Buch ist das Ergebnis einer Sammeltätigkeit, welche sich auf viele Jahre erstreckt. Der Verfasser legt besonderes Gewicht auf die Eigenschaft der Zahlen als mystische Symbole, doch berücksichtigt er auch ihre Verwendung als magische Mittel. Der Kulturkreis des Altertums wird besonders herangezogen. Endres erwähnt die Zahlensymbolik bei den Germanen, wo sie besonders deutlich hervortritt.

Im weiteren verfolgt das Buch die Absicht, von missbräuchlichem «Okkultismus» zu warnen, um aber für wirkliche Mystik und ernsthafte Beschäftigung mit Uebersinnlichem Achtung zu beanspruchen.

G. Küffer.

Imma Grolimund, Der Weg zu Amon Re. Verlag Hans Feuz, Bern. (Eingesandt.)

Die Verfasserin nennt das Buch im Untertitel die «Kreuzfahrt einer Liebe» und findet damit den richtigen Namen für ein verwirrendes Liebeserleben zwischen einer jungen Lehrerin im Herzen Europas und einem fernen, seltsamen Mann, der am Roten Meer auf die Geliebte wartet und wegen seiner Besonderheit von Freunden den Namen des grossen Sonnengottes empfangen hat. Es ist die seltsame Geschichte einer ebenso ungewöhnlichen Liebe, die mehr als einmal zu versinken droht, weil alle Wege zu einander in schicksalhafter Folge verschüttet sind und die endlich um ihrer Gläubigkeit willen sieghaft hervorgeht. Wenn der langezeit nur aus Briefen bekannte Mann mit seiner bezaubernden Persönlichkeit besonders zu fesseln versteht, so ist es die Stärke und Gläubigkeit der liebenden Frau, die ans Herz greift und vom Sinn des Lebens in einer Sprache redet, die hinter allen Worten herrlich und beglückend steht. Ein geläuterter Mensch, eine tapfere Frau hat damit ein Buch geschrieben, voll schöner Unruhe, von Leben voll, wie ein überlaufender Becher, ein Buch, vom Zauber der Ferne umhangen, das vielen etwas zu sagen hat, ein Hohelied auf die erlösende Liebe des edlen Menschen.

Clara Nobs-Hutzli.

Das Gemeindeglied. Erzählung von Marie von Ebner-Eschenbach (Schatzkammer 126), Fr. 4.

Das Gemeindeglied, die bedeutendste realistische Prosaschilderung der Dichterin, erschien 1887, also als die Verfasserin schon 57 Jahre zählte. Ueber dem Roman steht als Motto das Wort von Georges Sand: «Tout est l'histoire» und wirklich, die Erzählung atmet

von der ersten bis zur letzten Seite den Geist der Wahrheit und des Selbsterlebten, und wir glauben deshalb der Dichterin gerne, wenn sie über ihre Arbeit einmal schreibt: « Was ich mit jeder meiner Arbeiten will, ist, möglichst einfach die Lebensgeschichte oder ein Stück Lebensgeschichte eines Menschen erzählen, dessen Geschehnisse mir ein besonderes Interesse eingeflößt haben. Ich habe auch die Anregungen, ein Buch zu schreiben, nie durch ein Buch, sondern immer nur durch Menschen empfangen. »

Das Gemeindkind schildert die Entwicklung eines Knaben, der, wie sein Lehrer Habrecht beim Abschiednehmen von ihm treffend bemerkt, « nach Vernunft und äussern Umständen ein Verbrecher, also ein Aussen-seiter der Gesellschaft hätte werden müssen, der aber zu einem innerlich freien Menschen heranwächst. »

Es würde zu weit führen, die Entwicklungsgeschichte des Knaben an dieser Stelle wiederzugeben. Zum erschütterndsten indessen gehört das Gespräch zwischen Mutter und Sohn über die Frage der Schuld. Nach 10 Jahren Kerkerhaft ist die unschuldig Verurteilte wieder zurückgekehrt. Die zwei beschliessen, im Dorfe zu bleiben, « weil es doch kurios zugehen müsste, wenn man zwei Menschen, wie wir sind, nicht manchmal brauchen sollte. » Durch schweres Leid innerlich geläutert, sind sie frei geworden zum Dienst an ihren Mitmenschen. « Die Aergsten werden oft die Besten, wenn sie einen brauchen, » haben beide erkannt.

Das Ethos der Erzählung liegt in den Worten, die der bereits genannte Lehrer Habrecht einmal dem Jungen gegenüber äussert: « In frühern Zeiten konnte einer ruhig vor seinem vollen Teller sitzen und sich's schmecken lassen, ohne sich darum zu kümmern, dass der Teller seines Nachbarn leer war. Das geht jetzt nicht mehr, ausser bei den geistig völlig Blinden. »

« Das Gemeindkind » erinnert uns ganz von selbst an Jeremias Gotthelf und sein Eintreten für vermehrten Kinderschutz. Das ist das Wunderbare, dass trotz der Gefährdung durch die Umwelt, trotz den biologischen Faktoren der Vererbung u. a. der Held des Buches zu einem wahrhaft grossen Menschen heranwächst. Das geschieht aber nicht so, dass wir die innere Wahrheit der Erzählung anzweifeln müssten, sondern wir glauben es der Dichterin dank dem poetischen Gehalt ihres Werkes. Richard M. Meyer schreibt: « Frau Regel Amreins Jüngster wird zum braven Jüngling erzogen. Das ist erbaulich. Das Gemeindkind aber erzieht sich selbst zu einer grossen Seele. Das ist poetisch. »

E. Tanner.

Johannes Jegerlehner, Das Haus in der Wilde. Erzählung Morgartenverlag A.-G., Zürich und Leipzig. 300 S. Fr. 5. 80.

Der Roman schildert den Niedergang einer wohlhabenden, angesehenen Oberländer Bauernfamilie und den Aufstieg einer Auslandschweizerfamilie. Die Fabel ist geschickt aufgebaut, die darin handelnden Menschen vortrefflich charakterisiert. Auch die prächtigen Naturschilderungen tragen dazu bei, dass man das Buch mit innerer Anteilnahme liest. Der Verfasser wagt es, das Leben eines Fremdenortes ungeschminkt

zu schildern, sowohl mit seinen Vorzügen als auch mit den nicht zu unterschätzenden Auswüchsen. Jegerlehner malt oft düster, aber sicher nicht zu schwarz. Er hat ja das Leben und Treiben der Einheimischen und Fremden in einem Kurorte selber lange mit scharfen Augen beobachtet.

Schade ist, dass die Sprache so gesucht schwerflüssig ist! Man muss sich zuerst geradezu an sie gewöhnen. Manche Redewendung ist so ungewohnt, dass man den Satz zweimal lesen muss, um den Sinn zu erfassen; die vielen sprachlichen Neuschöpfungen verärgern den Leser mehr, als dass sie ihm Freude bereiten.

Gleichwohl wünsche ich, das Buch möchte vor allem von Jünglingen und Mädchen gelesen werden; dem einen oder andern könnte es ein Warner und Wegweiser sein.

E. Schütz.

Ernst Eberhard, Wer siegt? Eine Jugendgeschichte. Verlag Otto Schläfli, Interlaken. Leinen Fr. 6.

Hier liegt ein Jugendbuch vor, wie man es sich für Schweizerkinder nicht schöner wünschen kann: positiv durch und durch, zum Guten anspornend, mit einem Geschehen, das dem kindlichen Alltag entnommen, aber mit den Augen eines Poeten gesehen ist. Dieser Poet ist dazu ein geschickter Zeichner und Illustrator.

Fred Kühni, Sohn eines Bergführers, der jung verunglückt, und einer tapfern Frau, die sich einsam durchs Leben schlägt, ist der beste Zeichner der Klasse des Herrn Meier. Er ist aber auch ein tüchtiger Spötler, und er würde Sieger gewesen sein im « Tour de Lac », d. i. im Knaben-Velorennen um den Thunersee — die Geschichte spielt im Bodeli — wenn er nicht unterwegs einem von einem rücksichtslosen Autofahrer überrannten Hausiererfraueli zu Hilfe geeilt wäre. Diese schöne Helfertat bringt ihm eine Prämie ein, weil er dabei der Polizei auf die Spur eines geriebenen Gauners hilft. Auch schenkt ihm die Hausiererin später ihr Sparbüchlein, das ihm das Malerstudium ermöglicht.

Fred ist der Idealtypus eines gutgearteten, strebsamen Schweizerbuben, voller Bubenkraft und Bubenenergie, durchaus kein Duckmäuser, sondern bei allen Knabenunternehmen an der Spitze, dabei interessiert für die Natur, die Kunst, für alles Gute und Schöne. Die Oberländer Berglandschaft spricht im Buche prächtig mit in Wort und Bild und muss in den jungen Lesern Begeisterung wecken für unser schönes Vaterland. An der Handlung nehmen tüchtige Menschen teil, so der Leiter des Elektrizitätswerkes droben in Stechelberg, der in Sturmesnacht sein Leben einsetzt für sein Kraftwerk, so ein pflichttreuer Arzt, ein kunstergebener Maler, ein hilfsbereiter Lehrer: sie lassen erahnen, welche moralische und intellektuelle Kraft in unserm Volke lebt. Episoden aus Sage und Lokalhistorie geben der Geschichte die nötige retardierende Füllung. Ganz wunderbar schlicht und packend ist das Verhältnis von Mutter und Sohn als Leitmotiv herausgehoben. Mit Ergriffenheit liest man den Schluss mit der Heimkehr des zum Künstler gereiften Fred zu seiner treu an ihn glaubenden Mutter. — Wir gratulieren dem Kollegen in Unterseen zu seinem neuen, feinen Jugendbuche.

H. Bracher.

Weitersagen: Nur bei Inserenten des Berner Schulblattes kaufen!